



Laudatio zur Verleihung der
Paracelsus-Medaille

an

Dr. med.

Christiane Groß, M. A.

Laudatio

Die deutsche Ärzteschaft ehrt in Christiane Groß eine Ärztin, die sich in außerordentlicher Weise für gleichberechtigte Karrierewege von Ärztinnen im Gesundheitswesen eingesetzt hat. Aus eigenen Erfahrungen als Mutter, Medizinstudentin und Ärztin in Weiterbildung heraus hat sie sich fachlich und berufspolitisch für eine Gleichstellung von Ärztinnen im Beruf und für eine Versorgung engagiert, die geschlechtsspezifische Unterschiede evidenzbasiert berücksichtigt. Dabei hat sie sich immer auch neuen, innovativen Vorhaben und Technologien wie der Digitalisierung im Gesundheitswesen gewidmet und hierbei neben den Möglichkeiten auch immer die Gefahren neuer Technologien im Blick gehabt, zum Beispiel beim Einsatz von Künstlicher Intelligenz in der medizinischen Versorgung.

Groß hat sich durch jahrzehntelanges berufspolitisches Engagement, Fachkompetenz und eine klare Haltung in herausragender Weise um die Ärzteschaft und das Gesundheitswesen in Deutschland verdient gemacht.

Christiane Groß wurde am 29. Dezember 1953 in Neheim/Hüsten im Sauerland geboren und wuchs in Neustadt an der Weinstraße und in Brühl bei Mannheim auf.

Schon im siebten Schuljahr hatte sie die Idee, später als Ärztin tätig zu sein. Nach dem Abitur absolvierte sie zunächst eine Ausbildung als medizinisch-technische Assistentin (MTA) am städtischen Klinikum Mannheim. Anschließend arbeitete sie mehrere Jahre am II. Physiologischen Institut der Universität Heidelberg. Hier erlebte sie unter anderem, wie Teamarbeit fair und vorbildlich ablaufen kann: So wurden alle an der Arbeit beteiligten MTA regelhaft bei den wissenschaftlichen Publikationen als Mitwirkende aufgeführt – eine gerade in dieser Zeit keineswegs selbstverständliche Praxis.

Vom Wintersemester 1977/78 bis zum Sommer 1982 studierte Groß Humanmedizin an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Das Studium setzte sie an der damaligen Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und im Praktischen Jahr (PJ) am Bethesda-Krankenhaus in Wuppertal fort.

1983 schloss sie ihr Studium ab und erhielt im November die Approbation als Ärztin.

Groß hat bis zum Physikum weiter als MTA gearbeitet und später am II. Physiologischen Institut auch promoviert. Ihre Dissertation im Bereich der Muskelphysiologie trägt den Titel „Untersuchungen zur Rolle der 20.000 Dalton leichten Kette des Myosins bei der Calcium-Regulation der kontraktilen ATPase der Schweinecarotis“.

Neben Studium, MTA-Tätigkeit und Dissertation kam 1981 ihr erstes Kind zur Welt.

Groß erfuhr in dieser Zeit, wie schwer und zum Teil unmöglich es war, berufliche und familiäre Verpflichtungen zu vereinbaren. Das ganztägig angelegte PJ konnte sie nur absolvieren, weil sie die Betreuung ihres Kindes privat organisierte und finanzierte. Kindergartenplätze waren damals frühestens ab einem Alter von vier, meist erst ab fünf Jahren verfügbar.

Dieses Problem prägte auch ihren Berufsstart: Nach dem Examen und der Approbation begann sie ihre Weiterbildung in der Gynäkologie, musste die Stelle aber aufgeben, weil die ganztägige Arbeit in der Klinik mit Nacht- und Wochenenddiensten trotz privat organisierter Kinderbetreuung nicht zu bewältigen war. Bei der sich anschließenden Bewerbungsphase für die damals sehr raren Teilzeitstellen erlebte sie – es war die Zeit der sogenannten Ärzteschwemme – dass Bewerbungen oft unmittelbar zurückgeschickt wurden. Auch die Weiterbildungsordnung sah im Übrigen damals maximal zwei Jahre in Teilzeit vor. Nur dank ihrer MTA-Qualifikation erhielt sie eine Stelle in der Frauenklinik in Wuppertal, wo sie bis zur Geburt ihres zweiten Kindes 1986 arbeitete.

Weiterbildungszeiten in der Inneren Medizin, der Allgemeinmedizin und der Psychiatrie folgten. 1995 erhielt Groß die Anerkennung als Praktische Ärztin. Außerdem erwarb sie die Zusatzbezeichnung „Psychotherapie“. Diese Weiterbildung war mit zwei Kindern nebenberuflich möglich. Im Jahr 2000 und 2001 gehörte sie zu den ersten, welche über ein zweijähriges Curriculum eine Fortbildung in Sexualmedizin absolvierten. In der Folge verband sie damit ihre Erfahrungen aus der Gynäkologie und behandelte insbesondere Patientinnen im Bereich der gynäkologischen Psychosomatik. Der Weg in die eigene Praxis war beschwerlich: Eine Ermächtigung – später eine Zulassung – für Psychotherapie zu erhalten, erwies sich für die Ärztin mit der Zusatzbezeichnung Psychotherapie als ausgesprochen schwierig.

Zwei Fragen begleiteten Groß in dieser Zeit beständig: Warum sind die strukturellen Hürden so hoch? Und was kann ich persönlich tun, um beruflich weiterzukommen? Die erste Frage führte sie in die Berufspolitik und die ärztliche Selbstverwaltung, um die Strukturen zu verändern. Die zweite Frage führte sie in ein Fernstudium „Management von Gesundheits- und Sozialeinrichtungen“. Ihre Masterarbeit dazu erschien im Jahr 2005 zum Thema „Veränderungen in der Arzt-Patienten-Beziehung durch die elektronische Gesundheitskarte“. Teilweise parallel dazu absolvierte sie zuerst ein Fernstudium-Curriculum Total Quality Management und dann die Kurs-Weiterbildung „Ärztliches Qualitätsmanagement“ der Bayerischen Landesärztekammer. Dies mündete 2006 in der Anerkennung für die Zusatzbezeichnung „Ärztliches Qualitätsmanagement“ durch die Ärztekammer Nordrhein.

Eine berufspolitische Zäsur ergab sich für Groß im Jahr 1997, als ein ehemaliger Kollege aus der Gynäkologie sie anrief und sie bat, auf der Liste des Marburger Bundes für die Kreisstelle Wuppertal der Ärztekammer Nordrhein zu kandidieren.

In der Folge war sie bis 2024 für die Ärztekammer Nordrhein aktiv – zunächst als Mitglied im Vorstand der Kreisstelle Wuppertal und ab 2001 auch als Mitglied der Kammerversammlung sowie als Vorsitzende des Vorstands der Bezirksstelle Bergisch Land. Von 2005 bis 2015 sowie von 2017 bis 2024 war Groß Mitglied im Vorstand der Ärztekammer Nordrhein. Sie war zudem 17 Jahre lang erste Vorsitzende im Bezirk Bergisch Land des Marburger Bundes Nordrhein-Westfalen/Rheinland-Pfalz.

Inhaltlich war Groß als Mitglied und Vorsitzende in diversen Vorstandsausschüssen aktiv, schwerpunktmäßig zu den Themen Psychotherapie und Psychosomatik, Vereinbarkeit von

Beruf und Privatleben, Gesundheit von Ärztinnen und Ärzten, Telematik sowie Qualitätssicherung und Krankenhausplanung. Hervorzuheben sind besonders ihre richtungswisenden Impulse für die Verbesserung der beruflichen Rahmenbedingungen von Ärztinnen. Dabei hatte sie auch stets den ärztlichen Nachwuchs im Blick.

Entsprechend ihrer ärztlichen Tätigkeit lag ihr die ärztliche Psychotherapie besonders am Herzen. Das Engagement der Ärzteschaft für diesen Bereich war ihr deutlich zu gering und sie sah die Gefahr, die Psychotherapie weitgehend an andere Berufsgruppen zu verlieren – eine Entwicklung, der sie mit Nachdruck und Kompetenz entgegentrat.

Sie erlebte, dass Frauen in der Berufspolitik in der Minderzahl waren und über weniger Netzwerke verfügten als ihre männlichen Kollegen.

Ab dem Jahr 2000 weitete sich ihr Engagement auf die Bundesebene aus. Als Gast beim 103. Deutschen Ärztetag in Köln verfolgte sie erstmals eine Woche lang die berufspolitischen Debatten. Ab dem Jahr 2004 war sie Abgeordnete der Ärztekammer Nordrhein bei den Deutschen Ärztetagen.

Auf Bundesebene engagierte sie sich besonders für gerechte Karrierewege von Frauen in der Medizin. 2013 wurde sie Vizepräsidentin des Deutschen Ärztinnenbundes (DÄB) und übernahm die Präsidentschaft des Verbands ab 2015 für ein ganzes Jahrzehnt. Sie hat die strategische, strukturelle und inhaltliche Entwicklung des DÄB maßgeblich geprägt. Unter ihrer Führung entwickelte sich der DÄB zu einer bundesweit gehörten Stimme für Gleichstellung, Nachwuchsförderung und evidenzbasierte geschlechtersensible Medizin. Folgerichtig wurde sie im Jahr 2025 zur Ehrenpräsidentin des DÄB ernannt.

In dieser Zeit ist – auch durch ihr unermüdliches Engagement – die geschlechtersensible Medizin in der medizinischen Versorgung angekommen, auch wenn in diesem Bereich immer noch sehr viel zu tun bleibt. Groß brachte dies in vielen Bereichen voran: in der Weiterbildungsordnung, durch das Engagement des Verbands für entsprechende Lehrstühle und auch zu Prüfungsfragen bei medizinischen Examina.

Ebenso entschieden trat sie für gleichberechtigte Karrierewege in der Medizin und gegen die „gläserne Decke“ ein, gegen die sie in ihrer Karriere im Gesundheitswesen immer wieder stieß. Sie war daher auch Gründungs- und Vorstandsmitglied der Initiative „Spitzenfrauen Gesundheit“, um die Sichtbarkeit weiblicher Führungspersönlichkeiten im Gesundheitswesen zu stärken und strukturelle Veränderungen anzustoßen. Über den Deutschen Ärztinnenbund brachte sie das Thema „Sachgerechte Umsetzung des Mutterschutzes für Ärztinnen, die trotz Schwangerschaft weiter berufstätig sein wollen“, in die Öffentlichkeit. In der Ärztekammer Nordrhein arbeitete unter ihrem Vorsitz eine Arbeitsgruppe daran, diesbezügliche positive Vorgaben in die Leitlinien zur Versorgung aufnehmen zu lassen.

Sie stand als Mentorin für Ärztinnen zur Verfügung, die sich für ehrenamtliche Kammerarbeit und Berufspolitik interessierten. Seit 2017 gehört sie zur Redaktionsgruppe der „Berliner Erklärung“, eines Netzwerks von Frauenverbänden, das Forderungen zur Parität an die Politik richtet.

Außerdem sorgte sie für die Etablierung von Hilfsstrukturen gegen sexistische Übergriffe und Diskriminierungen von Frauen im Beruf – auch, weil sie selbst nicht von sexistischen Sprüchen und Übergriffen verschont blieb. Zu erwähnen sind unter anderem eine Hilfs-Hotline des DÄB sowie Anträge zu dem Thema auf Deutschen Ärztetagen, aus denen eine Ansprechstelle in der Ärztekammer Nordrhein hervorging.

Darüber hinaus hat Groß sich während ihrer gesamten berufspolitischen Arbeit in wichtigen Zukunftsfeldern engagiert. So war sie von 2005 bis 2023 Vorsitzende des Ausschusses „E-Health“ der Ärztekammer Nordrhein und über mehrere Jahre Mitglied der Projektgruppe „Aufbau Telematikinfrastruktur in NRW“ und begleitete dort die digitale Transformation des Gesundheitswesens aus ärztlicher Perspektive. Sie war maßgeblich am Aufbau des „Ärztlichen Beirates Digitalisierung Nordrhein-Westfalen“ beteiligt und ist seit Beginn im Jahr 2010 bis heute dessen Vorsitzende. Von 2014 bis 2023 war sie zudem Mitglied in verschiedenen Ausschüssen der Bundesärztekammer, die sich mit Telematik und Digitalisierung befassten und brachte dort ihre Erfahrung in die Weiterentwicklung digitaler Versorgungsstrukturen ein.

Groß arbeitet weiterhin daran, das Gesundheitswesen gerechter und nachhaltiger zu gestalten. Dazu gehören die Themen „Klimawandel und Gesundheit“ sowie der geschlechtersensible Einsatz von Künstlicher Intelligenz und von digitalen Gesundheitsanwendungen in der Versorgung.

Ihr langfristiges Engagement für gerechte Karrierewege und eine geschlechtersensible medizinische Versorgung wurde 2024 mit der Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande der Bundesrepublik Deutschland eindrucksvoll gewürdigt. Diese Auszeichnung unterstreicht ihr unermüdliches Wirken für eine Gleichstellung von Ärztinnen im Beruf und eine moderne, patienten- und patientinnenorientierte Medizin, die wissenschaftliche Erkenntnisse zu geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Versorgung konsequent berücksichtigt. Sie ist zugleich eine Anerkennung des Engagements für eine der Patientenversorgung dienenden Digitalisierung des Gesundheitswesens.

Groß steht für eine ärztliche Haltung, die Kompetenz und Empathie, strategische Weitsicht und Mut zur Veränderung in besonderer Weise verbindet.

130. Deutscher Ärztetag 2026, Hannover
Vorstand der Bundesärztekammer
Präsident